

# Die Zauberkraft der schwarzen Katze

Herrenberg: Die Tübinger Bluesband Black Cat Bone begeistert das Publikum im Mauerwerk.

Thomas Morawitzky



Die Band Black Cat Bone gab in Herrenberg ein stimmungsvolles Konzert. GB-Foto: gb

Es ist nicht das erste Konzert, das die Tübinger Band Black Cat Bone im Herrenberger Mauerwerk gibt. Das Mauerwerk ist gefüllt, am Freitagabend, so gut das eben geht, bei einer Corona-Inzidenz über 1000, und jene, die gekommen sind, schwofen mit Begeisterung auf den bereitgestellten Stühlen. Black Cat Bone sind eine international bekannte, regional berühmte Band.

Als sie ihr Herrenberger Konzert beginnen, bleibt der Platz am Mikrofon erst noch leer. Die Band tritt auf mit Gunter Richter an der Gitarre, Martin Holzner an den Keyboards, Stephan Wegner am Bass und Uli Wagner am Schlagzeug. Das erste Stück des Abends, der bekannte Blues-Standard „Further on up the Road“, wird markant vom Mann mit der Gitarre geknurr. Der schwere, sehr gekonnte Bluessound ist schon da. Mit dem zweiten Stück dann komplettiert sich die Gruppe: Hinzukommen die wildkatzenhafte Tanja Telschow als Sängerin und der Saxofonist Arno Haas, kein reguläres Mitglied von Black Cat Bone, aber ihr häufiger Gast. Er hebt die Grooves und die Refrains mit druckvollen Stößen in sein Horn noch stärker an, macht ihren Sound noch voller, beißender.

Benannt hat sich die Gruppe nach einem Voodoo-Zauber. Muddy Waters sang davon. Der Knochen einer schwarzen Katze, gut eingerieben mit magischem Öl, soll nicht nur schützen, unsichtbar machen, sondern auch Liebesglück bringen. Die arme Katze allerdings muss zuvor lebend gekocht werden. Interessant ist, dass dieser ungehörige, die Wollust fördernde Aberglaube möglicherweise von deutschen Auswanderern zuerst nach Kanada gebracht wurde. Von dort aus wird er südwärts gewandert sein.

Vielleicht also köchelten die schwarzen Katzen Tübingens schon, als die Voodoo-Queens von New Orleans noch arglos in ihrer Jambalaya stocherten.

Tanja Telschow jedenfalls hat eine Stimme, die ins Mark geht, die zügellos den Blues ausschöpft, fauchend, leidenschaftlich, seelenvoll und doch ganz kontrolliert. Für ihren Gesang wurde sie 2016 mit dem German Blues Award ausgezeichnet. Jede Nuance, jede kleinste Phrasierung sitzt hier, und doch wirkt ihr Auftritt ganz ungebändigt und emotional.

Der Keyboarder versteckt sich bei Black Cat Bone nicht hinter seinem Instrument. Im Gegenteil: Martin Holzner tobt sich dort aus, springt mit dem ganzen Körper über seine Tasten hinweg, spielt nicht nur mit dem Keyboard, sondern, breit grinsend, auch mit seinem Gesicht. Kein Wunder wird die Musik der Band ganz wesentlich von seinem Sound getragen. Mit Tanja Telschow liefert er sich regelrechte Duelle – wie die Sängerin da steht, mit scharfer, heißer Stimme ruft: „Be my Man!“ – und er die Finger rhythmisch auf dem Keyboard grätscht und dazu in großen Kreisen mit dem Kopf rollt, das muss man gesehen haben.

Tritt diese wilde Frau ans Mikrofon, um ihr Publikum zu begrüßen, lässt sie also den Blues und die englische Sprache beiseite, wirkt sie plötzlich ganz gutbürgerlich schwäbisch. Von einem schmalen Pfad, sagt Tanja Telschow, seien wohl alle abgekommen, die an diesem Abend im Mauerwerk sind – und das freut sie sehr: „Ich bin so ausgehungert. Die letzten zwei Jahre, das war einfach... scheiße.“ Nun will sie sich fühlen, wie auf einem großen Open Air der alten Schule und bittet alle Zuhörer, doch in der Tasche nach einem Feuerzeug zu kramen. Feuerzeuge finden sich nur wenige, aber Smartphones leuchten auch.

### **Mick Taylor nahm einst ein Album mit den Tübingern auf**

Uli Wagner agiert hinter seinem Drumset so smart, zurückhaltend und zielgenau, dass man ihn fast mit Charlie Watts verwechseln möchte. Außerdem streckt dieser Schlagzeuger ständig irgendwem die Zunge heraus. Wem nur, warum? Egal. Mit den Rolling Stones, für die Charlie Watts trommelte, verbindet Black Cat Bone eine bemerkenswerte Geschichte. Die Tübinger Band gründete sich 1979, versuchte sich anfangs der 1980er Jahre im damals beliebten Schwobarock, entschloss sich dann, es besser zu machen, und stürzte sich in den echten Blues. Das gelang so gut, dass Mick Taylor, bis Mitte der 1970er Jahre Gitarrist der Stones, Wind davon bekam und 1997 ein Album mit den Tübingern aufnahm.

Seither haben Black Cat Bone sich personell zwar gründlich gewandelt – Gitarrist Hansjörg Müller sagte 2002 Ade und zog in die USA – jedoch nicht zum Schlechten. Mit Gunter Richter besitzen sie heute einen Gitarristen, dessen Finger traumwandlerisch dahinfliegen und die Saiten von drei Gitarren zum Weinen bringen. Eine dieser Gitarren klingt so rau und reißend wie ein metallischer Wespenschwarm, eine weicher, sanfter, auf andere Weise bluesgesättigt. Schon als er 20 Jahre alt war – und das ist sicher eine Weile her – schrieb Gunter Richter ein eigenes Bluesstück, das er nun selber auch singt. Das Lied des lebenserfahrenen 20-Jährigen heißt „Same old Song“ und handelt von einer Ehekrise. Richter spielt blitzschnell, klar, höchstprofessionell traurig, mit Gefühl. Klar denkt man da auch einmal an Gary Moore.